

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neuzeit Nachrichten) — (Niederwallener Zeitung)

Postfachkonto Frankfurt (Main) Nr. 16681.

Erscheinung: Dienstags,
Donnerstags, Samstags
Druck und Verlag:
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.
Verantwortlicher Schriftleiter:
Wilhelm Probst, Schierstein.

Preis Nr. 584.

Preis Nr. 584

Nr. 52.

Dienstag, den 4. Mai 1920.

28. Jahrgang

Befehl!

In Anbetracht der allgemeinen Lage und der vor-
wiegenden Haltung der Bevölkerung seit dem 6. April,
gemäß der Entscheidung der Hohen Interalliierten Kommission
der Rhingebiete, befiehlt der General, Kommandant der
Armee, folgendes:

1. Der Belagerungszustand ist in dem ehemaligen be-
festigten Gebiet des Brückenkopfes Mainz, wo er durch die
Besetzung vom 6. April proklamiert wurde, aufgehoben
und zwar in den Bezirken von: Höchst, Königstein, Groß-
Gerau, Langenschwalbach, Wiesbaden-Stadt und Wiesbaden-
Land.

2. Sämtliche einschränkende Maßnahmen, welche durch
den Befehl vom 6. April herausgegeben wurden, als Folge
des Belagerungszustandes, sind in denselben Bezirken auf-
gehoben.

3. Der gegenwärtige Befehl tritt am 2. Mai, mittags,
in Kraft.

4. Nichts ist an der Regierungsform, an welche die
neutralisierten Gebiete des Brückenkopfes Mainz durch die
Verordnung vom 6. April sowie durch die jenseitigen Unter-
weisungen anzuwenden sind, verändert.

Bez.: Degoutte.

Das Schicksal der Türkei.

Nach den Deutschland betreffenden Beschlüssen der
Alliierten-Konferenz in San Remo haben die höchste Be-
deutung diejenigen, welche das Schicksal der Türkei be-
treffen. Die wichtigsten Bestimmungen des türkischen Frie-
densvertrages sind in mehrmaligen Beratungen festgelegt
worden, und man hat an die Regierung in Konstantinopel
die Mitteilung ergeben lassen, daß ihre Vertreter an-
gekommen sind. Die Beschlüsse der Konferenz sind ent-
sprechend den Bedingungen worden, wie schon
bekannt, an Härte nicht hinter denen zurückstehen,
die in Versailles, St. Germain und Neuilly haben un-
terzeichnet werden müssen.

Der Schwerpunkt des Vertrages von Versailles
ist der ungeheure wirtschaftliche Anforderungen, zu de-
ren Erfüllung er das deutsche Volk zwingt, Prinzip
aus dem Frieden von St. Germain als entscheidendste Be-
stimmung die Balkanisierung der ehemaligen österrö-
mischen Monarchie in die Augen und weisen die bul-
garischen Friedensbedingungen als am stärksten empfindend-
sten die Abtretung von Gebieten mit überwiegend bul-
garischer Bevölkerung auf, so wird die in Aussicht ge-
nommene Aufteilung der dem Sultan unterstehenden Ge-
biete den Türken als eine Forderung erscheinen, die sie
nicht anerkennen und unerfüllbar halten. Es läßt sich in
der Tat nicht leugnen, daß Milner, Lloyd George und
Wilson hier in ihrem Sinne ganze Arbeit geleistet haben.
Daß die türkische Friedensdelegation noch Änderungen von
Bedeutung wird durchsetzen können, ist nach den bishe-
rigen Erfahrungen nicht anzunehmen.

Es werden also der Souveränität des Sultans künf-
tig weniger als die Hälfte seiner jetzigen Untertanen un-
terstehen. Nach einer in San Remo aufgestellten Berech-
nung wird ihre Zahl nur noch 9 Millionen Mohammedana-
ren und 2 Millionen Christen umfassen. Die europäische
Türkei wird auf Konstantinopel mit einer die Stadt um-
gebenden Gegend zusammengekrumpft, das gesamte
Gebiet wird an Griechenland fallen. Der Bosphorus
und die Straße der Dardanellen wird der Aufsicht
der Internationalen Meerengenkommission unterstellt wer-
den. Von der östlichen Türkei wird nur Kleinasien tür-
kisch bleiben, die wichtigste kleinasiatische Handelsstadt
Smyrna aber wird der türkischen Verwaltung entzogen
und nach der beschränkten Souveränität, der Sultans
unterstellt.

Weiter wird von der Türkei Armenien abgetrennt
werden. Die Grenzen dieses neuen Staates liegen noch
nicht fest, indessen soll Wilson ersucht werden, bei der
Zerlegung als Friedensrichter mitzuwirken. Ist die
Armenien noch offen gelassen, unter den Schutz welcher Macht
wird es gestellt werden, so ist man sich über die
noch zu verteilenden Mandate in San Remo be-
trübt. Als Armenien erhält das Mandat über

Mesopotamien und Palästina, Frankreich über Syrien.
Auch Arabien wird dem türkischen Einfluß entzogen.

Man wird nicht behaupten können, daß die Verbände-
mächte gegenüber dem Reiche des Kalifen zart empfindend
gewesen seien. Sie haben ihre Ansprüche reichlich befrie-
digt und Venizelos den von ihm gewünschten Anteil zu-
kommen lassen, andererseits aber auch, so fürchten wir,
einen neuen politischen Janfapfel geschaffen. Nicht nur
dürfte der nationale Gedanke in der Türkei durch diesen
Friedensvertrag neue Nahrung finden, er enthält auch ge-
nug Konstitution für die Alliierten selbst. Darum glauben
wir, daß auch dieser Friedensvertrag nicht die endgültige
Regelung der türkischen Verhältnisse bringen wird, son-
dern daß auch seine Revision sich bald als notwendig her-
ausstellen wird. Im übrigen darf auch nicht übersehen
werden, daß die Regierung in Konstantinopel gegenwärtig
vollkommen machtlos ist, und daß also eine Unterzeich-
nung des Friedensvertrages durch ihre Vertreter nur sehr
zweifelhafte Bedeutung haben wird.

Die Auslandshilfe.

Der Reichswirtschaftsminister Schmidt hat sich über
das Zustandekommen der Kreditabschlüsse im Ausland und
über ihre Tilgung in längeren Ausführungen geäußert,
denen wir folgendes entnehmen:

Nachdem die Bemühungen, auf Grund des Artikels
235 des Friedensvertrages Kredite von der Entente zu
erhalten, erfolglos geblieben waren, war man darauf an-
gewiesen, mit den großen Exportfirmen Amerikas unmit-
telbar sich zu verständigen. Nach langer systematischer Vor-
arbeit gelang im November vorigen Jahres der erste Kre-
ditabschluß mit amerikanischen Bankfirmen in Höhe von
26 Millionen Dollar auf kurze Frist. Nachdem es gelun-
gen war, das Loch im Westen zu schließen, gelang es,
diese privaten Firmen zu überzeugen, daß es zwecklos ist,
ihre Bate wech- und planlos über das besetzte Gebiet
den verschiedenen Lokalbehörden anzubieten. Hierzu kam,
daß einzelne dieser Firmen bereits im Herbst vorigen Jah-
res Geschäfte gegen Reichsmark abgeschlossen hatten, die
nach dem Fall der Mark diesem große Verluste zu brin-
gen drohten. Da es dem Reich in der Kappwoche gelang,
die in Amerika fällig werdenden Verbindlichkeiten von 6
Millionen Dollar durch unsere Devisenbeschaffungsstelle ab-
zudecken, schien diesen Firmen die Abgabe von Waren
gegen Kredit an die Reichsstelle noch der günstigste Aus-
weg. Ueber den Vorschaukredit Hollands von 25 Mil-
lionen Gulden ist bereits das Nähere bekannt geworden.
Daneben ist eine Reihe anderer Kredite teils mit Privat-
firmen, überwiegend jedoch durch die Vermittlung der
neutralen Staaten abgeschlossen worden, so die bekannten
Geringkredite in Schweden und Norwegen, aber auch klei-
nere Kredite für Fleisch- und Fettwaren mit der Schweiz
und mit anderen Staaten, wie England. Weitere Ver-
handlungen schweben noch. Ich hoffe, darüber in kurzer
Zeit Mitteilung zu machen. — Die Frage: Wie werden
die Kredite finanziert? beantwortete der Reichswirtschafts-
minister dahin: „Die Einkünfte der Reichseinkaufsstelle wer-
den durch die vom Reichswirtschaftsministerium im Sep-
tember v. J. gegründete Devisenbeschaffungsstelle finan-
ziert. Die Laufzeit der einzelnen Kredite ist sehr ver-
schieden. So soll der holländische Kredit auf 3 Jahre
laufen, während die Kredite der Bankfirmen kürzer be-
fristet sind und einzelne Kredite mit den nordischen Staa-
ten teils im nächsten Jahr, teils aber erst nach 6, 8 und
10 Jahren fällig werden. Die Devisenmenge, die durch
die Devisenbeschaffungsstelle aufgebracht wird, ist sehr er-
heblich. Die Umsätze beliefen sich vom 1. September bis
31. Dezember auf rund 790 Millionen Mark monatlich.“

Die Wirtschaftsbesprechungen.

Wie unser Berliner Vertreter erfährt, wird die deutsch-
französische Konferenz zur Besprechung von Wirtschafts-
und Handelsfragen einberufen werden, sobald die franzö-
sische Regierung einen entsprechenden Bescheid nach Deutsch-
land übermittelt wird, zu welchem Zeitpunkt ihre dies-
se Konferenz erwünscht ist. Man hofft, daß das noch im
Laufe dieser Woche der Fall sein wird, da die Konferenz
nach Möglichkeit noch vor der Zusammenkunft in Spa
eingeleitet werden soll. Es ist voranzusehen, daß bei
den Wirtschaftsbesprechungen unter anderem auch die
Kohlenfrage eine große Rolle spielen wird, was deutscher-
seits Veranlassung gibt, sich hierauf gründlich vorzubereiten.
In der Hauptsache werden auf der Konferenz die
Bestimmungen über die Einfuhr- und Ausfuhrverbote zwi-
schen Frankreich und Deutschland nach den Wünschen der
beiden Regierungen abgeändert werden. Hauptächlich für
Frankreich bestehen noch eine Reihe von Einfuhrverboten
von deutschen Waren, die man zum größten Teil aufheben
müßte, weil sie weder für Frankreich noch für Deutschland

zweckdienend sind. In deutschen Regierungskreisen begl-
man die Erwartung, daß es auf der Konferenz gelingen
werde, Frankreich an einem ansehnlichen Handel mit
Deutschland zu interessieren, was auch die Folge haben
dürfte, daß der Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft
von Frankreich aus keine Hemmnisse entgegengesetzt
werden. Die eigentliche Anregung dieser Wirtschaftskon-
ferenz geht nicht von deutscher Seite sondern von französi-
scher Seite aus, während die deutsche Regierung lediglich
die Initiative dazu ergriffen hat, die sich in einem akuten
Stadium befindliche Frage schon jetzt zwischen den beiden
Regierungen aufzuwerfen. Die deutschen Vertreter für die
Wirtschaftsbesprechungen sind zwar noch nicht endgültig er-
nannt, aber man hat bereits mehrere Sachverständige
Herren in Aussicht genommen und prüft zurzeit, ob ihre
Persönlichkeiten für die Verhandlungen mit Frankreich ge-
eignet sind. Riemlich sicher ist, daß sich die Herren War-
burg und Meißner bei der Delegation befinden werden,
während noch nicht feststeht, wer offiziell als Vertreter der
deutschen Regierung teilnehmen wird.

Die Verhandlungen in Spa.

Deutschlands Vorschlagsrechte.

Aus gut informierter Berliner Quelle erfahren wir:
Die von den Alliierten für die Konferenz in Spa gemach-
ten Zusagen, nach denen die deutsche Regierung auch be-
rechtigt sein soll, Vorschläge auf Änderungen einzelner
Bestimmungen des Friedensvertrages zu machen, berechti-
gen Deutschland nur zu sehr geringen Hoffnungen. Die
Entente wird weder im Geist noch intensiv eine Änderung
in den Bestimmungen des Friedensvertrages eintreten las-
sen, sobald es sich lediglich noch darum handeln kann, eini-
gen finanziellen und wirtschaftlichen Klauseln mildernde
Formen zu verleihen. Derartige Milderungen des Frie-
densvertrages hat Deutschland schon wiederholt bei den
Alliierten erreicht, sobald es auf der Konferenz in Spa
sich auch tatsächlich ganz ernsthaft darum handeln kann,
für Deutschland einige nicht unwesentliche Zugeständnisse
zu erreichen. Die zuständigen deutschen Stellen werden noch
vor Zusammenkunft der Konferenz in Spa die deutschen
Vorschläge hinsichtlich des Friedensvertrages fertigstellen,
sobald sie den alliierten Regierungen frühzeitig genug zu-
gestellt werden können. Ferner ist der deutsche Geschäfts-
führer Dr. Meißner angewiesen, mit Milner sich über den
Charakter der Wiedergutmachungsverhandlungen zu ver-
ständigen.

Die deutschen Delegierten.

In der Presse werden noch immer Mitteilungen über
die Persönlichkeiten verbreitet, die zu den Verhandlungen
in Spa entsandt werden sollen. Von ausländischer Ver-
treter Seite wird betont, daß bisher die Delegierten noch
nicht bestimmt sind, ebenso wenig steht das Programm der
Konferenz fest. Ganz allgemein herrscht die Ansicht vor,
aus den Verhandlungen in Spa keinen umfangreichen Kon-
treat zu machen.

Der Polenfeldzug.

Ueber die neuen kriegerischen Vorgänge im Osten wird
aus Berlin berichtet:
Das polnisch-ukrainische Bündnis gegen Sowjetruß-
land stellt mit einem Schlage nach fast halbjähriger Frist
eine neue Befestigung gegen die Bolschewiki dar. Nach ge-
nauer Kenntnis der militärischen Stärke der Polen muß
man jedoch sagen, daß dies ganze Unternehmen keine Aus-
sicht auf einen Erfolg haben kann, wenn nicht von irgend
einer anderen Großmacht tatkräftige Hilfe geleistet wird.
Die bis jetzt errungenen militärischen Erfolge der Polen
haben ihre Ursache darin, daß die Bolschewiki in jenen
Gegenden nur sehr schwache Streitkräfte haben hatten
und ferner wegen der langen Wasserteile nicht auf einen
größeren Kampf vorbereitet waren. Die polnische Heraus-
forderung an Sowjetrußland kam im Osten zu einem Aus-
bruch großer kriegerischer Verwicklungen führen. Denn, wenn
die rote Armee ernsthaft gegen die Polen vorgeht, kön-
nen diese ihr unmöglich standhalten. Eine großangelegte
Offensive der Bolschewiki würde Polen höchst wahrschein-
lich über den Haufen rennen denn die Bolschewiki haben
ungeheure militärische Streitkräfte zur Verfügung, die die
vorhandenen polnischen Streitkräfte um das Zehnfache
übersteigen. Falls die Polen aber lediglich ihre paar ge-
wonnenen Stellungen in der Ukraine behalten werden,
ist nicht anzunehmen, daß die Bolschewiki vielen Wert
darauf legen, sie augenblicklich dort zu vertreiben.

Zur Tagesgeschichte.

Die Betriebsratswahlen.

Die unser Berliner Vertreter erzählt, haben die bisherigen Ergebnisse der Betriebsratswahlen in verschiedenen Industriegebieten des Reiches bewiesen, daß der weitaus größte Teil der Arbeiterschaft sich entschieden sehr weit nach links orientiert hat. Die Unabhängigen haben überall einen großen Sieg errödet, während an verschiedenen Stellen die Mehrheitssozialisten sogar nicht mehr Stimmen fanden, als die Kommunisten. In parlamentarischen Kreisen ist man überzeugt, daß die sozialdemokratische Partei tatsächlich nicht mehr die mehrheitssozialistische genannt werden kann, weil sie jetzt bei weitem schwächer ist, als die unabhängige sozialdemokratische Partei, die allerdings eine große Anzahl von Anhängern hat, die sich theoretisch zu den Kommunisten bekennen. Die Mehrheitssozialisten sind daher gezwungen, sich dort, wo sie ihre Stellungen behaupten wollten, stark nach links zu orientieren. Das ist hauptsächlich in Schlesien, Ostpreußen, Pommern und Bayern der Fall.

Die Abrüstung.

Wie uns aus Berlin gemeldet wird, macht die militärische Abrüstung sehr große Fortschritte. Die militärische Kontrollkommission der Alliierten nimmt gegenwärtig den gesamten Mannschafbestand der Reichswehrtruppen auf und prüft die Anzahl der noch vorhandenen Waffen und den Vorrat an Munition. Eine genaue Bestandsaufnahme soll nach den Absichten der deutschen Regierung spätestens den 20. Mai endgültig durchgeführt werden.

Die Lage im Ruhrgebiet.

Watters Abschiedsbericht.

Der diese Tage verabschiedete General Frhr. v. Watter, der an der Niederwerfung des Kommunismusaufrufs im Ruhrgebiet hervorragenden Anteil genommen hatte, hat, wie das „Westf. Volksblatt“ meldet, an die Behörden und die Bevölkerung seines bisherigen Wirkungskreises folgenden Abschiedsbericht gerichtet, der ein bemerkenswertes Urteil über die Haltung der Regierung enthält: „Der Herr Reichspräsident hat meiner Bitte um Enthebung von meiner Stelle entsprochen. Ich habe mich in diesem Schritte gezwungen gesehen, da ich die Ueberzeugung gewann, daß auf dem neuerdings mir aufgegebenen Wege das von mir erstrebte Ziel, Ruhe und Ordnung in dem mir anvertrauten Bereich wieder herzustellen nicht zu erreichen ist. Es ist mir ein Bedürfnis, bei meinem Scheiden aus meinem Amte den Behörden, die mich in dieser schweren Zeit so wirkungsvoll unterstützt haben, und auf deren verständnisvolle Mitarbeit ich stets rechnen konnte, meinen aufrichtigen und herzlichsten Dank auszusprechen. Die Uebereinstimmung, in der ich mich mit ihnen befand, und das Vertrauen, das mir entgegengebracht wurde, ließen mich hoffen, meine Aufgabe zu einem guten Ende führen zu können. Ebenso ist es mir ein Bedürfnis, den weiten Kreisen der Bevölkerung, die mit weit über ein Jahr in schweren Stunden ihr Vertrauen bezeugt, und mich dadurch gestärkt haben, meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Ich habe Land und Leute lieb gewonnen und mein Bestes getan, um ihrem Vertrauen zu entsprechen. Möge die Zeit nicht zu fern sein, daß Ruhe und Frieden hier wieder eintreten und den Wiederaufbau unseres Vaterlandes möglich machen.“

Oberschlesien.

Polnische Demonstrationen.

Am 2. Mai fanden in ganz Oberschlesien anlässlich des polnischen Nationalfeiertages große polnische Demonstrationen mit polnischen Fahnen und Abzeichen statt. Auch Haller-Soldaten in Uniform nahmen in größerem Umfang an den Umzügen teil. In Ratibor zogen einige Tausend Mann Polen, darunter auch Haller-Soldaten, in Uniform mit polnischen Fahnen und Abzeichen durch die Straßen. Die deutsche Bevölkerung verlangte, durch das provozierende Verhalten der Polen auf die tiefste Verleht, die Entfernung der polnischen Habszeichen, geklärt auf die

Schloß Damerow.

Ein Familienroman von Erich Knobb.

18] (Nachdruck verboten.)

„Da sind sie endlich“, lachte Barpart vergnügt, indem er, von den anderen gefolgt, schnell die Veranda verließ.

„Habt ihr mich schon vermisst?“ rief Adele den Ankommenden in jugendlichem Uebermut zu, der ihr so gut stand.

„Und wie“, gab schnell der Vater schmolend zurück. „Wir sind schon besorgt gewesen um dich, haben nach dir suchen lassen, um deinen Verbleib festzustellen.“

Ein helles, glückseliges Aufleuchten zeigte von der Freude über ihren Streich.

„Das habe ich ja auch beabsichtigt, Väterchen: ich wollte Euch beide mal in Schreden versetzen. Also hat der Onkel nicht geplatzt?“

„Den habe ich heute überhaupt noch nicht gesehen.“

„Da ihr mich jetzt wiederhabt, seid ihr mir doch weiter nicht böse?“ schmeichelte sie.

Wolff sprang laut bellend mit langen Sähen nach ihrer Reitpistole, die sie bald nach dieser, bald nach jener Seite in die Höhe streckte.

Nachdem die gegenseitige Begrüßung erfolgt war, bewegte sich die Menschengruppe unter lebhaftem Gespräch wieder zum Herrenhause zurück. Nur der Bruder Gerhards zog es vor, eine Promenade im Parke zu machen.

Die wenigen Minuten, während sich Adele umkleidete, benützte Gerhards, um bei den Eltern seiner Braut formell um ihre Hand anzuhalten. Beide gaben gerührt ihre Einwilligung.

Als Adele, leichtfüßig wie eine Gazelle, die Treppe von ihrem Zimmer heruntersprang, flog sie unten in die ausgebreiteten Arme ihres Bräutigams, der sie schnell verstandigte und im Triumph ihren Eltern zuführte. Tränen und Umarmungen beschloßen die weichen Augenblicke, wo das Schicksal die einzige Tochter des Hauses einem fremden Manne zuführte, an dessen Seite ihr ein neues Glück zu haben sollte.

Verordnung der Interalliierten Kommission in Oppeln, die das Tragen von Habszeichen der beiden beteiligten Staaten in Oberschlesien verbietet. Die Polen widerstehen sich diesem Verlangen und es kam zu heftigen, blutigen Zusammenstößen. Auf beiden Seiten gab es eine große Anzahl Toter und Verwundeter. Die Polen veranfaßten vor dem Sitz der Kommission eine Kundgebung, die damit endete, daß die Polen die verbotswidrig geführten Fahnen und Abzeichen ablieferten mußten. Die Bevölkung Ratibors, insbesondere auch die Arbeiterschaft, fühlte sich durch das anmaßende Verhalten der Polen schwer bedroht. In der Stadt herrschte außerordentliche Erregung. In Oppeln, wo die Polen ebenfalls einen Umzug geplant hatten, besetzte die Bevölkerung die Zugangsstraßen zur Stadt, um den Umzug zu verhindern. Als die Polen anrückten, kam es am Landgerichtsgebäude zu einem heftigen Zusammenstoß. Die Polen wurden in die Flucht geschlagen.

Allerlei Nachrichten.

Generalfreik in Straßburg.

Das Gewerkschaftsblatt „Syndicaliste“, das allein während der Streiklage in Straßburg erscheint, berichtet Einzelheiten über den Generalfreik und betont, daß das Verhalten der schwarzen Truppen die Arbeiterschaft ausgereizt habe. Veritene Soldaten und Gendarmen hätten immer die Pörsche überfallen und seien selbst in einzelne Lokale, so u. a. in das ehemalige Löwenbräu vorgezogen. Die Militärverwaltung habe geglaubt, ein übriges tun zu müssen und in den Hauptstraßen Kollaterale anbringen lassen. Die sich nach Wirtschaftsschlüssen sammelnden Neugierigen seien, ohne daß sie Ausschreitungen verübten, durch Kavallerie auseinander getrieben worden. Das Blatt bemerkt, daß das Volksempfinden auf tiefe Verleht sei und fordert die Zurückziehung der farbigen Truppen.

Eine neue Papstspende.

Wie die „Köln. Volksztg.“ meldet, erhielt Erzbischof Dr. Schulte ein Schreiben des Kardinalstaatssekretärs Gaspari, daß der Papst für deutsche Kinder erneut die Summe von 500 000 Lire (1246 114 Mk.) gespendet habe. Nach dem Wunsche des Papstes soll diese Spende gleich der früher an den Erzbischof von Breslau und Erzbischof von München-Freising überwiesenen im Einvernehmen mit dem deutschen Episkopat zur Verteilung kommen.

Amerikanische Kredite.

In amerikanischen maßgebenden Bank- und Handelskreisen gewinnt die Auffassung immer mehr Anhänger, daß Europa nur durch eine tatkräftige Hilfe der Vereinigten Staaten zu einer Gesundung seiner politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse gelangen kann. Auf einer kürzlich abgehaltenen Tagung, an der die Vertreter der hervorragendsten Bank- und Handelsinstitute teilnahmen, wurde der Beschluß gefaßt, die Verforgung Europas mit den notwendigen Rohstoffen durch amerikanische Kredite sicherzustellen. In erster Linie ist es der vor kurzem gebildete Nationale Ausschuss für die europäischen Finanzen, der die Hilfsaktion in Fluß gebracht hat.

Ein gefalztes Fischgeschäft.

60 Millionen Verlust.

Die Zeitung „Deutsche Feinkost“ erzählt von dem Verkauf grüner Heringe in Norwegen durch die Reichsfischelle wie folgt:

Sie kostete zweimalhunderttausend Aktien mit je 190 Pfund Inhalt pro Kiste zu einem Preise von 33 Kronen pro Kiste. Die Heringe waren noch nicht gefalzt. Sie schwammen noch! Schon die nächsten Tage brachten eine Katastrophe von noch nie dagewesenem Umfang: es vollzogen sich derartige Miesfänge, daß die lästige gewordene Ware schon mit 2 Kronen pro Kiste verkauft wurde! Nicht genug damit, daß die Reichsfischverforgung G. m. b. H. bezw. ihre Tochtergesellschaft, die Frischheringseinfuhr G. m. b. H. in Altona, die Kiste mit 33 Kronen bezahlte machte, ließen die Norweger, da

Für Gerhards und Adele wurde jetzt in der Veranda der Kaffee aufgetragen. Man hörte bald von dieser Stelle heiteres Lachen und Scherzen, vermischt mit Hundegebell. Das schöne Sonntagswetter tat auch das seinige, die festliche Stimmung der glücklichen Menschen noch zu erhöhen. War man doch dabei, die nächsten Einzelheiten der Verlobungsfeier zu besprechen. Nachdem man sich hierüber geeinigt, wurde auf Gerhards Wunsch auch gleich der Termin zur Hochzeit auf den Herbst angesetzt.

Der Bernhardiner sprang mit Krebengebell die Treppe hinunter, da er den gleichmäßigen Schritt Onkel Heinrichs vernommen hatte. Schon von weitem winkte der Ankommende herüber.

„Du hast wohl den Stammeher aufgesucht“, fragte sein Bruder.

„Nein“, entgegnete Heinrich mit belegter Stimme, „ich bin bis zum „Roten Krug“ nach Rottlau gegangen. Dort traf ich mit Kriebach aus Reulhof zusammen und erzählte ihm, daß kürzlich in Schloß Damerow wieder der Teufel losgewesen ist. Zwischen dem Baron und Helmut soll es zu einem sehr heftigen Austritte gekommen sein. Gleich danach ist Helmut mit Sad und Bad nach Grünheide übergestiegen. Was ich schon im vorigen Jahre angedeutet habe, ist jetzt auf Tatsache geworden: man hat ihn aus dem Hauptgute rausgeißelt.“

„Dir sind die Verhältnisse auf Schloß Damerow wohl auch einigermaßen bekannt“, wandte sich der Gutsherr an seinen künftigen Schwiegersohn. „Soviel ich weiß, warst du mehrere Wochen dort einquartiert, ehe du zu uns kamst.“

„Ja, ich kenne die Zustände auf Schloß Damerow — allerdings nur oberflächlich. Das gegenwärtige Zusammenleben in der Familie des Barons erschien mir nicht sonderlich harmonisch.“

„Was machte die Tochter auf dich für einen Eindruck“, wollte Frau Barpart wissen.

„Außerlich einen durchaus guten“, bequeme er sich zu gestehen. „Am Regieren und Herrschen scheint sie aber großen Gefallen zu finden, und das ist nicht nach jedermanns Geschmack, namentlich nicht nach dem meinen. Der vorteilhafteste Eindruck, den man zuerst

von dieser Frau empfing, war, daß sie, wenn man sie mit den leicht verderblichen grünen Heringe Deutschland laufen. Die Frischheringseinfuhr G. m. b. H. erfaßte ein Entsetzen. Sie ließ die Verkaufsstellen, um lieber einen Verlust zu erleiden, als mit Abfall ins Etoden zu geraten. Es nützte nichts, die mäßigte die Preise weiter. Es verschlug nichts, die fernsten Winkel des Deutschen Reiches waren mit neuen Heringen bedeckt. Alle Abflußkanäle der Waren verstopft — und es kamen immer noch neue grünen Heringen beladene Dampfer aus Norwegen Frischheringseinfuhr G. m. b. H. verzweifelte. Es zum einzigen Präservativmittel: sie salzte, salzte, überall kochten die Heringe gefalzt. Sie wurden riniert. Sie wurden geräuchert. Als „Matrelenkazen“ sie auf den Markt und wurden für manchen Händler zum Äußersten. Die 1/2 Pfund schweren waren zu teuer. Alle Kühlhäuser waren überfüllt, solche nicht vorhanden waren, sanken die Matrelen zum Himmel. Die Periode der „Matrelenkazen“ dem Ränderfischhandel noch lange in schmerzlicher Erinnerung bleiben. Und der Frischheringseinfuhr G. m. b. H. noch länger. Der Kaufpreis einer einzigen ist auf 33 Kronen festgesetzt worden. Die Preise ren schon nach dem Beginn der Fänge auf 2 Kronen gefallen. Konzebiert man aber schon einen Preis von ja sogar 10 Kronen pro Kiste, so ergibt die Kiste 200 000 Aktien: 33 x 200 000 gleich 6 600 000 Aktien nach dem jetzigen Stand der Valuta zirka 60 Mark Verlust. Diesen Verlust wird das deutsche zu tragen haben, weil ein verurteilter Vertreter als sie noch schwammen, weil er keine Verleht vereinbarte und weil er die Preise der Matrelen rierte.

Die Haare stehen einem zu Berg, wenn man sieht. Hoffentlich klärt die Regierung diese Dinge auf und macht dem Volke Mitteilung von dem



Im Handbetrieb
leicht • bequem • billig
werden Zement-Dachziegel
durch die bekannte
AMBI-Dachziegel-Maschine
hergestellt.
AMBI, Abt. II/ Berlin-Johannisthal. AMBI-Maschinen

Leipzig, Baumesse, Raum 14

Die Frankfurter Messe.

Frankfurt a. M.
Ein schöner Frühlingstag gab den verheißungsvollen Auftakt zur Eröffnung der zweiten Frankfurter nationalen Messe. Gegenüber der ersten Messe ist der Einfluss der Weltwirtschaft unschwer erkennen, bei einer klareren und überflüssigeren An- und Abreise der verschiedenen Branchen, wenngleich noch die Heringe des Handels und der Industrie weiterhelfen in der freien, ihre Erzeugnisse in der gefälligen Form befehen Licht zu zeigen. Die Vorbereitung der Messe mit Schwierigkeiten aller Art zu kämpfen, man kann es die politischen Verhältnisse die ihren Einfluss üben. Wenn auch die Messe gerade in eine wirtschaftliche Stagnation fällt, die ohne Zweifel den Einfluss bleiben wird, kann sie doch viel Gutes zu ihrer Aufgabe, die Umsätze zu erleichtern, eine über die verschiedenen Geschäftszweige zu bieten, durch die Brücke zu werden zu neuen Beziehungen. Um deutsche gewerbliche Qualitäten zu zeigen, ist die Messe das geeignetste Anstalten

von ihr gewinnt, verliert sich allmählich, je näher sie kennen lernt.

„Und hast du sie näher kennen gelernt?“ Adele war's, die diesen Einwurf machte und Verlobten mit großen Augen ansah. Gerhards lachte leicht unter ihrem eigentümlichen Blick, gab er ruhig zur Antwort:

„Wie dies bei einem fünfjährigen, täglichen gange gar nicht anders sein kann.“

Wolff knurrte in feindseliger Weise. Er den sich Schritte. Gerhards atmete auf. Die dung, die das Gespräch genommen, war ihm unnehm gewesen. Sein Bruder lehrte von der nade im Parke zurück. Die Unterhaltung wurde dere Bahnen gelenkt.

Nun war es zur Tatsache geworden, Helmut auf Grünheide, und der Inspektor Kriehbaum Helmut's Wohnung im Schloß eingenommen, weil der Verwaltungsbau kein Platz mehr für ihn hatte.

Des Vaters Ankündigung, ihn auf das teil zu legen, und seine weitere Anordnung, nach Grünheide überzusiedeln, hatte Helmut artig hingenommen.

Ja, bei näherer Ueberlegung war er über Quartierwechsel gar nicht unglücklich. Was hier zurück? Was fesselte ihn? Was verlor er dem Schlosse den Rücken lehrte? Nichts. Vater war er von Kindheit an ein Fremdenverweiser. Es verband ihn kein inniges Gefühl mit dem, weil es schon in der Jugendzeit mit und Stiel ausgetrotet worden war.

Und daß er mit der Schwester fortan keine rungspunkte mehr haben würde, machte ihn nicht hatte jetzt einen eigenen Wirkungskreis, war dem gute nur lose unterstellt. Was mit dem Vater schäftlicher Hinsicht zu regeln blieb, das konnte Inspektor Hannemann, der als zweiter Wirtschaftsin in Grünheide tätig war, in seinem, Helmut's übernehmen. Auf diese Weise wurden, ihm alle lichen Situationen erpari.

Fortsetzung

Rehrichl, Schlamm und sonstiger Urat muß sofort nach Beendigung des Rehrens von der Straße entfernt werden. Bei trockenem, frostfreien Wetter muß vor dem Rehren die ganze zu reinigende Fläche ausreichend besprengt werden.

